

**Christian Felbers Kommentierung von:
Ulrich Berger: „This is not economy“: Christian Felber als Revolutionär der
Wirtschaftswissenschaft, Ökonomieblog im [Online-Standard](#) am 24. 9. 2019**

<p>Generell:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Keine „Rezension“ im strengen Sinn, sondern der Versuch, den Autor zu diffamieren, auf teils sehr persönliche, undifferenzierte und unwissenschaftliche Art; - Es werden nicht Stärken und Schwächen des Buches abgewogen, sondern ausschließlich Schwächen behandelt; - Auf den Titel des Buches und den Kerninhalt wird überhaupt nicht eingegangen: Ökonomie und Kapitalismus sind Gegenteile, erkennbar an der Erfolgsmessung; - Dem Kernargument, dass die Neoklassik ein Wertesystem sei, stellt er sich nicht. - Die „Kristallisationsstory“ um den falschen Wirtschaftsnobelpreis wird nicht erwähnt. - Macht, Gender, Ökologie – keine Themen. 	
<p>Zu den einzelnen Punkten:</p>	
<p>Bankprojekt „spektakulär gescheitert“</p>	<p>https://www.gemeinwohlprojekte.at/ https://www.gemeinwohllkonto.at/ http://www.gemeinwohllakademie.at/de/lehrgang Nach der Ablehnung des 500 Seiten starken Lizenzauftrags durch die österr FMA entwickelt sich das Projekt mit 5000 Eigentümer*innen kreativ & vielfältig weiter. Ende 2019 waren mehr als 300 Gemeinwohllkonten am Markt.</p>
<p>„Vorherrschende Reaktion“ auf die Gemeinwohl-Ökonomie unter „heimischen akademischen Volkswirten“: „ned amol ignorieren“</p>	<p>Warum? Mehr als 500 Unternehmen haben die Gemeinwohl-Bilanz erstellt, immer mehr Gemeinden, Städte, Regionen machen mit. An Schulen, Hochschulen, Universitäten wird unterrichtet, geforscht und gelehrt. Die erste wissenschaftliche Konferenz zur GWÖ fand Ende November an der FH Bremen statt. Der EWSA hat die GWÖ mit 86% approbiert → Warum all das „ned amol ignorieren“? Die Welt sucht nach Alternativmodellen, die die Probleme Klimawandel, Verteilung, Demokratie und Werte angehen – warum schaut die etablierte Wissenschaft hier <u>bewusst</u> weg, wenn ein viel beachteter Lösungsansatz auftaucht?</p>
<p>„der von Felber sogenannten Mainstream-Ökonomie“</p>	<p>Laut einer Studie der Universität Kassel „ist eine deutliche Mehrheit von 77,2% der ÖkonomInnen der Ansicht, dass es in der Volkswirtschaftslehre einen „mainstream“ [gibt]“ (Beckenbach, Daskalakis, Hoffmann 2016b, 89).</p>

Märchenonkel als Beispiel für „grobe Keule“	Weder die „unsichtbare Hand“ noch der „Auktionator“ noch das „natürliche Gleichgewicht“ sind empirisch bewiesen (was aber das Kriterium ist) – also sind es Märchen
„mechanistische Denke“ als weiteres Beispiel	Der – von mir kritisierte – Begriff „Marktmechanismus“ und viele weitere Metaphern aus der Mechanik bevölkern die Lehrbücher, wieso ist es „grobe Keule“, das zu zitieren?
„gebrochene Menschen“ als weiteres Beispiel	Das sind nicht meine <i>Wertungen</i> , sondern <i>Erfahrungsberichte</i> . Zahlreiche Bekannte haben das Studium abgebrochen, weil sie gedemütigt und/oder ihre Fragen nicht beantwortet wurden. → Wenn solche „Beispiele“ belegen sollen, dass der Buchstil der „groben Keule“ entspricht, ist der Beweis ermangels überzeugender Beispiele misslungen.
Zerrbilder und Strohänner	Sind Samuelson, Solow, Mankiw, Pindyck, Rubinfeld, Hayek, Friedman Strohänner? Sämtliche meiner Argumente bauen auf <i>mit Quellen belegten Zitaten realer Denker</i> auf, das Strohmann-Bild ist eine Unterstellung.
„auf die eingedroschen wird“	das ist grobe Keule, ein Zitat/Beispiel fehlt
Menschenbild „falsch“	Ich zitiere mit Quelle das REMM-Menschenbild von Jensen und Reckling, allenfalls ist <i>ihr</i> Menschenbild in den Augen von Berger „falsch“. Das könnte sogar zutreffen, denn ich zitiere weiter, dass Michael Jensen 2011 grobe Fehler eingeräumt hat: „Der Schaden, den wir nicht-integren Verhaltensweisen zuschreiben [und mit dem sie nicht gerechnet hatten aufgrund ihrer irrationalen Annahmen], war allgegenwärtig und groß.“ (S. 215 in meinem Buch)
„Dass ein Individuum "seinen Nutzen maximiert", heißt also nichts anderes, als dass es seinen Präferenzen entsprechend entscheidet.“	Mit so einer Nullaussage – Präferenz kann eine Handlung in jede beliebige Richtung bedeuten – lässt sich nichts modellieren und prognostizieren. Für Prognosen braucht es bestimmte Annahmen, diesen gilt die Kritik.
„So werden etwa auch die sozialsten und warmherzigsten Menschen selten dabei beobachtet, wie sie an der Supermarktkasse die Einkäufe von anderen bezahlen.“	Geben tut es das, sogar in Restaurants - bei ähnlichen Initiativen machen Zehntausende mit . Die Kritik am Homo oeconomicus ist aber nicht, dass er an der Supermarkt-Kasse nicht die Einkäufe von anderen bezahlt! In Bergers Formulierung schwingt der typische Zynismus von Mainstream-Ökonomien gegen „ethische Gefühle“ (A. Smith) und Handlungen mit – damit werden diese sicher nicht gefördert!

<p>„Im normativen Sinn – dass man diese Art von Präferenzen haben sollte – versteht ohnehin kein Ökonom ein solches Modell; diese Behauptung ist schlicht lächerlich. Bei Felber aber ist von derlei Differenzierung nichts zu spüren.“</p>	<p><u>Felbers Differenzierungen z. B.:</u> - „Gleichzeitig changieren die Lehrbuch-Aussagen zwischen Modellannahmen und Realität. Den fließenden Übergang vom Modell (Arbeitshypothese) zum Model (reales Vorbild) bringt Tomáš Sedláček auf den Punkt: »Wir (Ökonomen) lehren nicht, dass Menschen egoistisch sein sollen – das wäre fair [jedoch normativ, Anm.]. Wir lehren, dass Menschen egoistisch sind. Und dass sich das nicht ändern lässt. Das ist verkappte Ideologie.“ - Kate Raworth kommentiert: »What has started as a model of man turned into a model for man.« Und: Sollte es sich beim Homo oeconomicus lediglich um „Annahmen“ handeln, dann trifft die Kritik noch härter zu: Warum wird ein „Schlechtmensch“ angenommen und nicht ein „Gutmensch“? Annahmen haben immer auch normative Wirkung – wie ist es sonst zu erklären, dass Wirtschaftsstudierende a) nach dem Studium egoistischer sind als davor und b) egoistischer als der Bevölkerungsdurchschnitt? Warum wird nicht ein echter „homo oeconomicus“ im altgriechischen Sinne angenommen: eine Mutter, die empathisch, fürsorglich, kooperativ und großzügig ist?</p>
<p>„Christian Felber aber ist offenbar jede Formel ein Graus.“</p>	<p><u>Felber wörtlich:</u> „Nichts gegen Zahlen, aber die Welt besteht primär aus Werten!“ (S. 144) - „... abgesehen davon, dass Mathe nicht per se, sondern ihr exzessiver Gebrauch kritisiert wird.“ (S. 246)</p>
<p>„Felbers Feldzug gegen die Mathematik gleitet dabei mitunter ins Absurde ab, etwa wenn er ausgerechnet dem (mathematischen) Ökonomen Léon Walras gegen die Mathematisierung gerichtete Worte in den Mund legt, mit denen Walras aber tatsächlich nur seine akademischen Gegenspieler zitierte.“</p>	<p>Hier hat der WU-Professor einen Punkt, es handelt sich um einen Zitierfehler. Gemeinsam mit einem weiteren (ein Seitenzahlirrtum bei Varian 2016) wird er im ersten Nachdruck korrigiert – danke für die zwei Hinweise. Bei insgesamt 645 Fußnoten sind zwei Zitationsfehler im Rahmen. Dagegen würde Berger bei Hal Varians Standard-Lehrbuch (2016) ein wahres Fressen finden, wenn er dort ebenso penibel nachprüfen würde. Gemacht hat dies Peukert (2018a, 149): „Eine einheitliche Zitierweise gibt es nicht, gleich beim ersten Titel (V 647, Fn. 1) werden die Herausgeber als alleinige Autoren angezeigt, Kahneman wird manchmal falsch geschrieben (V 649, Fn. 3), die Seitenzahlen der Literaturangaben stimmen öfter nicht (V 651, Fn. 6: 150-162 und 661, Fn. 17: 122-130) oder Volume-Angaben stimmen nicht (V 651, Fn 6: 27) oder Volume und Seite fehlen völlig (V 651, Fn. 7 und 653, Fn. 9). Artikel, die auch in Zeitschriften erschienen, werden als Working</p>

	<p>Paper zitiert (V 652, Fn. 8: Journal of Finance und 654, Fn. 11: American Economic Review) oder das Jahr fehlt und der Beitrag wird nicht nach der Veröffentlichung in einem Journal zitiert (V 660, Fn. 15: Journal of Economic Behavior and Organization 2007).“</p> <p>Setzt sich Berger ebenso leidenschaftlich gegen den Einsatz von Varians Lehrbuch ein?</p>
<p>„Die Nachfrage ist immerhin eine quantitative Größe, und dass sie tatsächlich dieser mathematisch fassbaren Regelmäßigkeit unterliegt, ist nicht nur in der Mikroökonomik theoretisch, empirisch und experimentell bestens belegt, sondern gehört auch zum Grundverständnis jedes Unternehmers.“</p>	<p>Zwischen einem häufig beobachtbaren Muster und einem „Gesetz“ ist ein entscheidender (epistemischer) Unterschied.</p> <p>Nicht jeder Unternehmer macht die Erfahrung, dass, wenn er die Preise senkt, die Nachfrage steigt. Ein einziges Gegenbeispiel falsifiziert bereits das vermeintliche „Gesetz“.</p> <p>Und Muster werden auch nicht durch das Ergänzen von (auffällig zahlreichen) Ausnahmen Gesetze.</p>
<p>„Denn Individuen könnten etwa ihre Präferenzen ändern, und flugs "löst sich das 'Gesetz' der Nachfrage in Luft auf".“</p>	<p>Nicht nur durch das ebenfalls häufige Muster der Präferenzänderung, sondern durch systemische Rückkopplungen im Preisgefüge, die in unterkomplexen Modellannahmen nicht berücksichtigt werden.</p> <p>Felber folgt hier der Argumentation von Steve Keen. Aus Ulrich Bergers Text geht selten hervor, dass die Kritik gar nicht originär von Felber stammt, sondern von teils renommierten Ökonomen, darunter nicht wenige Reichsbankpreisträger – so wird es schon im Vorwort meines Buches angekündigt.</p>
<p>„Vom Begründer der Gemeinwohlökonomie sollte man erwarten können, dass er sich zumindest am Rande auch mit dem Wohlfahrtsbegriff der Ökonomik beschäftigt hat.“</p>	<p>Dass ich das getan habe, zeige ich mit der Kritik, dass auch die Wohlfahrtsökonomik Wohlfahrt nicht vorrangig mit Wohlfahrtsindikatoren misst, sondern ebenfalls wie die (gesamte) Neoklassik mit dem BIP.</p>
<p>„Pareto-Effizienz hat mit Gerechtigkeit nichts zu tun“</p>	<p>„Pareto-Effizienz“ beschreibt eine Verteilungssituation und damit eine Gerechtigkeitskonstellation – denn jede Verteilungssituation ist durch <i>bestimmte normativ angelegte</i> Verteilungsbedingungen zustande gekommen. Indem die Neoklassik diese Verteilungssituation oder eine Änderung daran <i>bewertet</i>, verbreitet sie damit ein Gerechtigkeitsverständnis, auch wenn es in ihrem Selbstverständnis nur ein „Effizienzverständnis“ ist. Das ist genau einer meiner Kritikpunkte: Es gibt kein wertfreies Effizienzverständnis, weil Effizienz sich immer auf ein normatives (Verteilungs-)Ziel bezieht. An diesem Beispiel wird ein blinder Fleck der Neoklassik sichtbar.</p> <p>Hal Varians Lehrmeinung lautet so: „Wenn es</p>

	<p>eine Möglichkeit gibt, jemanden besser zu stellen, ohne jemand anderen zu benachteiligen - warum sollte man das nicht tun?“ (S. 16)</p>
<p>Pareto-Effizienz falsch erklärt</p>	<p><u>Felber wörtlich:</u> „Die Neoklassik verbreitet ein bestimmtes Gerechtigkeitsverständnis, die sogenannte Pareto-Effizienz. Sie besagt, dass eine Verteilungssituation paretooptimal – und damit eine Gesellschaft gerecht – ist, wenn durch einen Zuwachs an Wohlstand niemand schlechter gestellt wird. Ein einfaches Beispiel zeigt, wie zynisch dieses »Gerechtigkeitsverständnis« ist: Wenn in einem Land die halbe Bevölkerung hungert, aber der einzige Milliardär seine Milliarde verdoppelt, ist diese Entwicklung der Vermögensverteilung »paretoeffizient«: Jemand wurde bessergestellt, ohne dass jemand schlechtergestellt wurde. »Paretoineffizient« wäre hingegen, wenn alle Armen reicher würden und der Superreiche dabei auch nur einen Dollar verlöre – es darf ja niemand schlechtergestellt werden.“ → Was ist daran falsch?</p>
<p>„Vollends grotesk wird es, wenn sich Felber den Effekt von Handel auf das Wirtschaftswachstum vorknüpft. Dass dieser Effekt positiv ist, ist durch eine dermaßen große Fülle unterschiedlichster Evidenz belegt, dass man eine Parallele zur Frage des menschengemachten Klimawandels ziehen kann: Es gibt in der Fachwelt einen überwältigenden Konsens, dem ein paar vereinzelte konträre Positionen gegenüberstehen.“</p>	<p>Erstens: Ich kritisiere den von Mankiw/Taylor behaupteten <i>Konsens</i>, den offenbar selbst Berger nicht teilt. Zum anderen kenne ich keine andere Erklärung für das abnehmende Wirtschaftswachstum bei zunehmender Handelsliberalisierung, die ja Faktum ist (IWF-Daten). Berger bietet ebenfalls keine Erklärung für das auf der Hand liegende Paradox.</p>
<p>„Die pseudowissenschaftliche Argumentationsstrategie der Klimawandelleugner ist bekannt: Sie stützt sich auf das selektive Zitieren von negativen Resultaten und auf die Falschdarstellung von positiven Studien. Felber agiert um nichts anders. Triumphierend präsentiert er eine Gegenposition zum ökonomischen Konsens in Form einer drei Jahre alten, unveröffentlichten Arbeit eines heterodoxen Wiener Volkswirts und kommentiert eine großangelegte Übersichtsarbeit über den Zusammenhang zwischen Handel und BIP-Wachstum mit den Worten, es lasse sich darin "kein eindeutiger Zusammenhang nachweisen".“</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Ich baue meine argumentative Kette auf Paul Bairoch – Ha-Joon Chang – ILO-Kommission für die Soziale Dimension der Globalisierung – Dani Rodrik – Leon Podkaminer auf. 2. Podkaminers Studie ist als Working Paper 131 des WIIW veröffentlicht. 3. Podkaminer hat 39 veröffentlichte wissenschaftliche Artikel in refereed journals und arbeitete für die Weltbank. 4. Bergers <i>inhaltliche</i> Kritik an Podkaminers habe ich geprüft. M. E. hält Podkaminers Analyse stand. Podkaminer hat die Forschungslandschaft durchscannt und kommt zu einem differenzierten Ergebnis. Eine einzige dem Mainstream widersprechende Studie würde aus dem behaupteten „Konsens“ ein „Dogma“ (Podkaminer) machen: „Die Hypothese „Das Wachstum des Handels treibt BIP-Wachstum“

	<p>hat den Status eines Dogma erlangt hat – wenn nicht auf einheitliche Weise unter akademischen Ökonomen, dann zumindest innerhalb sehr einflussreicher Institutionen (nicht zuletzt in den Medien).“</p> <p>5. Wenn Berger Podkaminer als „heterodox“ titulierte, dann versteht er sich selbst offenbar als „orthodox“, somit gibt es ihn also doch, den „Mainstream“.</p> <p>→</p> <p>Radikal unsachlich ist, dass Berger aus einem – haltlosen – Kritikpunkt an <i>einer Quelle</i> eine Pauschalaussage über die wissenschaftliche Qualität meiner Arbeit macht. Ich habe gezielt für dieses Buch zwei Jahre gelesen, fast überall die Primärquellen nachgelesen und in 645 Fußnoten sauber zitiert (2 Ausnahmen, s. oben). Die Bibliografie umfasst 18 Seiten.</p>
<p>„Die "pluralen" Ansätze, die im fünften und letzten Teil des Werks angeboten werden, müssen mit gerade einmal einem Zehntel des Textumfangs auskommen.“</p>	<p>Es ist merkwürdig, mehrere Bücher, die nahezu 100% mit Alternativen voll sind, darunter die Gemeinwohl-Ökonomie, aber auch „Ethischer Welthandel“, „ned amol zu ignorieren“ und dann, wenn ein überwiegend analytisches Werk folgt, zu kritisieren, dass dieses nur 10% Alternative enthält.</p>
<p>„selbstmitleidig“, „Rache eines verschmähten Liebeswerbers“, „absurd“, „grotesk“, „triumphierend“, „pseudowissenschaftlich“, „lächerlich“, „Rückschrittsglauben“, ...</p>	<p>Ein Professor an einer öffentlichen Universität sollte auf die Kraft seiner Argumente vertrauen.</p>

PS: Ulrich Berger gehört dem Kreis der Initiatoren der Petition österreichischer Ökonomen an die damalige Bildungsministerin an, mich aus einem Schulbuch zu streichen, [was ihnen auch gelang](#). Die Qualität ihrer „Argumente“ habe ich in einem (von rund 30) Kapiteln im aktuellen Buch noch einmal reflektiert, auch darauf ging Berger nicht ein.

Zum anderen hat es das von den Petitionen gezeichnete Zerrbild von meiner angeblichen Nichtwissenschaftlichkeit bis auf meine Wikipedia-Seite geschafft. Dort war bis vor kurzem nur meine zehnjährige Lehrtätigkeit an der WU Wien angegeben. Nicht angegeben waren u. a. folgende Fakten:

- Vertragliche Lehrtätigkeit an den Universitäten Klagenfurt, Graz (Lehrpreis 2013), Angewandte Kunst in Wien, an den FH Wiener Neustadt und Burgenland sowie an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (neben zahllosen Einzelvorträgen in bisher 25 Staaten).
- 2018 war ich Senior Fellow am IASS in Potsdam. Aktuell bin ich dort [Affiliate Scholar](#) und leite ein Forschungsprojekt zur nichtfinanziellen Berichterstattung von Unternehmen.
- Ich gehöre dem [Beirat](#) des [MBA Trans- und Nachhaltigkeitsmanagement](#) der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen an.
- (Wirtschafts)wissenschaftliche Publikationen, z. B. Fachartikel (im Journal [sustainability](#)), Buchbeitrag ([Manz-Verlag](#)), peer-reviewed Buch ([Springer](#)).

Wien, 8. 10. 2019; zuletzt aktualisiert am 26. 4. 2020.